

Und Jesus ging weg von dort und zog sich zurück in die Gegend von Tyrus und Sidon. Und siehe, eine kanaanäische Frau kam aus diesem Gebiet und schrie: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird von einem bösen Geist übel geplagt.

Und er antwortete ihr kein Wort. Da traten seine Jünger zu ihm, baten ihn und sprachen: Laß sie doch gehen, denn sie schreit uns nach.

Er antwortete aber und sprach: Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.

Sie aber kam und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir!

Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht recht, daß man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde. Sie sprach: Ja, Herr; aber doch fressen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen.

Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst! Und ihre Tochter wurde gesund zu derselben Stunde.

Liebe Gemeinde,

In unserem Leben geht es immer wieder einmal um Grenzen, Grenzen, die von anderen oder von uns gesetzt werden, Grenzen, die uns einengen oder schützen, Grenzen, die schließlich überwunden oder niedergerissen werden. In der gerade gehörten Lesung geht es auch um eine Grenze zwischen dem Juden Jesus und der nichtjüdischen Frau und ihrer kranken Tochter, um Grenzen der Konvention, um eine Grenze, die damals als unüberwindlich erschien und uns heute im Zeitalter der Globalisierung unbedeutend erscheint. Abgesehen von Ländergrenzen, gibt es genügend andere Grenzen und Mauern in unserem Leben. Immer ist der eine drin und der andere draußen. Der ein gehört dazu und der andere nicht. Da sind Grenzen und Mauern in unseren Köpfen und Herzen. Die einen meine neue Grenzen zu brauchen, um sich zu schützen vor dem anderen, vor dem Fremden. Die anderen arbeiten kontinuierlich und mit Phantasie daran, unsinnige Grenzen zu durchbrechen und abzureisen.

Die Frau, um die es in dieser Jesus-Geschichte geht, ist jemand von draußen. Eine namenlose, kanaanäische Frau. Das Leid ihrer Tochter treibt sie dazu, so eine Grenze anzugehen. Sie stammt aus dem Gebiet von Tyros und Sidon, Hafenstädte an der Küste des Libanon. Die meisten Einwohner dort waren Griechen, also Nicht-Juden. Ihrer Herkunft und ihrer Religion nach ist sie für Jesus eine Fremde. Das Volk der Juden schaut auf diese Kanaanäer mit Verachtung herab. Sie gelten als Götzendiener. Fruchtbarkeitsgötter zu verehren und vor heiligen Bäumen zu beten ist nicht dasselbe wie sich zu Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, zu bekennen. Welten trennen Israel und Kanaan, Gottesfurcht und Götzendienst. Insofern dient es der Wahrheit, Grenzen zu markieren. Man meidet jene Kanaanäer. Ein guter Jude, der etwas auf sich hält, spricht nicht mit so jemand, setzt sich nicht mit ihnen an einen Tisch. Mit ihnen hat man nichts im Sinn. Vielleicht hat diese namenlose kanaanäische Frau diese Ablehnung und Verachtung schon persönlich erfahren müssen.

Aber diese Frau überschreitet eine, ja mehrere Grenzen, weil sie die Not ihrer Tochter dazu treibt. Sie geht in den jüdischen Landesteil. Sie spricht in der Öffentlichkeit einen Mann, dazu noch einen Juden an. So was geht gar nicht. Frauen hatten in der Öffentlichkeit keine Männer, dazu noch Juden anzusprechen. Das tun nur Frauen mit einem eindeutig zweifelhaften Ruf. Sie setzt sich über Grenzen und Konventionen hinweg, weil sie eine kranke Tochter hat, der die Götter ihres Volke, keine Hilfe geben konnten. Not kennt kein Gebot. Sie spricht Jesus als Messias an. Sie bittet um Hilfe.

Als sie Jesus sieht, schreit sie hinter ihm her. Ja wirklich: sie schreit. Wir hören einen uns bekannten Ruf: „Herr, erbarme dich mein!“, „Kyrie eleison“. Aber es ist kein liturgisch feierlicher Gesang, sondern *ein Schrei aus der Tiefe*.

Und Jesus? Jesus läßt sie zunächst abblitzen und antwortet mit keiner Silbe. Nicht anders die Jünger. Sie wollen die unbequeme Bittstellerin schnell loswerden. "Laß uns in Ruhe. Schrei nicht. Wer schreit, hat Unrecht. "Benimm dich wie ein erwachsener Mensch. Außerdem haben wir andere Sorgen. Für dich ist Jesus nicht zuständig." Das war wie ein Schlag ins Gesicht. Nach einer solchen Abfuhr fragt man in der Regel kein zweites Mal.

Fremd und unverständlich erscheint Jesus bis hierin. Nicht der Heiland, der für alle da ist, sondern beschränkt wie ein kleiner Beamter, der erklärt: Für dich bin ich nicht zuständig. Du fällst nicht in mein Ressort. Bis hierin ist diese Geschichte enttäuschend. Ein Mensch bittet um Hilfe, um Rat und wird abgefertigt. Alles bleibt beim Alten, die Grenzen erscheinen unüberwindbar.

Wie oft machen wir solche Erfahrungen und wann lassen wir uns davon endgültig entmutigen? Ich versuche mir die Erfahrungen vorzustellen, die Sie, liebe Jubelkonfirmanden mit Grenzen in Ihrem Leben gemacht haben: Sie die Sie vor 50, 60, 65, 70 oder 75 Jahren hier in dieser Kirche konfirmiert wurden. Wenn Sie heute oder wir dann gemeinsam etwas Rückschau halten, an die Konfirmandenzeit, an ihren Konfirmationspfarrer (1945 Pfr. Wagner, 1950 Pfr. Meinel, 1955 und 1965 Pfr. Wagner), an wichtige Stationen Ihres Lebens denken. Welche Grenzen hat es da gegeben?

Ich denke an den Jahrgang 1925/26 geboren. Da gab es in der Kindheit noch eine Zeit intakter Verhältnisse. Das Wort des Vater in der Familie zählte und wurde nicht hinterfragt. Die Familie hielt zusammen. Grenzen wurden betont, seit 1933. Da Sie waren gerade 7 oder 8 Jahre. Von da an galten die einen als die guten Herren-Menschen und die anderen als die schlimmen Untermenschen. Dann kam der Krieg. Zur Konfirmation 1940 muß es schon mit Händen greifbar gewesen sein, wo dies hinführen würde. Mancher der Mitschüler ist noch mit 16 oder 18 Jahren einberufen worden und gefallen sind. Nach den Jahren des Wiederaufbaus war ihre Heimat 28 Jahre lang durch Mauer und Stacheldraht vom freien Teil unserer Welt abgegrenzt. Diese Grenze ist Gott sei Dank gefallen und manche andere auch. Heute mit 89 oder 90 Jahren sind die meisten aus diesem Jahrgang mindestens Großeltern, wenn nicht Urgroßeltern und erleben, wie Enkel und Urenkel sich unsere gesamte Welt erschließen und erobern.

Die Nächstälteren unter Ihnen, 1930/1931 geboren, erlebten Deutschland vom Jahr 1933 an unter dem Vorzeichen des Nationalsozialismus. Da paßte der Jude Jesus auch nicht mehr ins Konzept, sondern wurde zum Arier umgeprägt. Geschichten des Alten Testaments und alles Jüdische galten als überholt. Am 18.März 1945 kurz vor Kriegsende war zu Ihrer Konfirmation durch Pfarrer Wagner (31 Konfirmanden) das schlimme Ende des Ganzen vor der Tür. Ein viertel Ihres Konfirmandenjahrgangs war außerhalb von Sachsen geboren und z.T. durch Krieg und einsetzende Vertreibung hier nach Sachsen gekommen. Sie hatten mehr oder weniger offene Häuser und Herzen in einem schwer geschädigten Land gefunden. Ein geschützter Raum – das war die Familie, wenn sie sich wiedergefunden hatte, wenn man zusammenkam und satt zu essen hatte. Ihnen öffnete sich ein Raum diesseits oder jenseits der innerdeutschen Grenze, um sich ein Leben aufzubauen. In die nächsten Jahrzehnte fielen schöne und schwere Erlebnisse, auch Erfahrungen, die mit dem Glauben zu tun haben. Heute mit 84 oder 85 Jahren liegt das Arbeitsleben lange hinter Ihnen. Die eigenen Kinder oder diejenigen, die diese Stelle einnehmen, sind längst erwachsen, mancher hat Enkel oder gar schon Urenkel. Grenzen gab es in Ihrem Leben immer wieder zu überwinden – äußerer oder innerer Art.

Diejenigen von Ihnen, die 1935/1936 geboren wurden und heute das 65.Konfirmationsjubiläum feiern (Pfarrer Meinel jeder fünfte: Umsiedler), haben den Krieg noch in der Kindheit erlebt, aber als sie 1950 konfirmiert wurden, herrschte unter Ihren Eltern so etwas wie Aufbruchsstimmung. Es kann nur besser werden. Sie hatten gute Chancen diesseits und jenseits innerdeutschen Grenze, sich beruflich zu etablieren. Viele von ihnen sind hier in Sachsen geblieben. So vergingen Jahrzehnte. Zur Zeit der Friedlichen Revolution 1989/90 waren Sie 54 oder 55 Jahren. War jetzt noch Raum und Kraft da, sich auf neue Anforderungen einzustellen? Der eine zögerte eher, der andere wollte jetzt etwas schaffen. In diesem Jahr oder im kommenden Jahr feiern Sie Ihren 80. Geburtstag. Aber von ihren 50 Mitkonfirmanden ist schon mancher nicht mehr unter uns. Mancher hat schon die

Goldene Hochzeit feiern können und konnte aus den Jahren des Ruhestands eine Zeit machen, für Reise, für Hobbys, für die Enkelkinder. Mancher hat schwere Zeit durchgemacht oder kann heute nicht hier sein, weil er sich für die Pflege eines Angehörigen entschieden hat. Heute geschieht vielleicht ein gutes Stück Rückblick und Sie werden sich sagen: Ich kann froh und dankbar sein, manche Hürde in meinem Leben genommen zu haben.

Für diejenigen von Ihnen, die 1940/1941 geboren wurden und heute das 60. Konfirmationsjubiläum feiern, waren die Orte Liebenthal, Jessen, Bonnewitz, Mühlisdorf zum überwiegenden Teil die Orte Ihrer Kindheit, aber nicht unbedingt umfriedete Räume. Zehnmal steht im Konfirmandenbuch: Vater verstorben. Die Nachkriegsjahre haben Sie geprägt. 1955 wurden Sie – 43 Konfirmanden – von Pfarrer Wagner konfirmiert. Immer wieder verließen einzelne oder ganze Familien hier das Land. Von 1961 an war Deutschland geteilt. Wer den Osten nicht verlassen hatte, mußte sich mit den Verhältnissen hier abfinden oder sich tapfer an ihnen reiben. Sie haben ihre berufliche Laufbahn verfolgt, viele haben Familien gegründet, vielleicht gar schon Enkel. In diesem oder dem kommenden Jahr feiern Sie ihren 75. Geburtstag.

Diejenigen, die heute ihre Goldene Konfirmation feiern 1950/1951 geboren, sind ehemals 6 Konfirmanden gewesen, denn im Jahr 1965 war der staatliche Machtkampf gegen die Konfirmation schon voll entbrannt. Vielleicht war deshalb der Segen bei der Konfirmation 1965 – neben allem, was zu diesem Alter gehört – eben doch eine Vergewisserung: Du gehst mit dem Segen Gottes deinen Weg. Er vertraut dir viel an. Ihre Lebenswege vollzogen sich hier im Osten Deutschlands. Hier sind Sie Ihren beruflichen Weg gegangen, haben Familien gegründet. Das Rentenalter ist da oder in Sichtweite und Sie sind wichtige Bezugspersonen für Ihre Kinder oder auch schon Enkel oder für Ihre altgewordenen Eltern.

Sie werden manche Erfahrung mit Grenzen und mit überwundenen Grenzen gemacht haben. Dabei lohnt noch einmal ein Blick auf jene kanaanäische Frau, die bei diesem abweisenden Jesus nicht locker läßt. Von irgendwoher wachsen ihr Kräfte. Sie wirft sich Jesus zu Füßen. Das muß man sich einmal vorstellen. Da liegt sie vor Jesus im Staub und ruft noch einmal: Herr hilf mir. Kyrie eleison. Und wieder dieser abweisende Jesus. Alle Regeln von Anstand und Würde wirft sie restlos über Bord und vergleicht sich mit dem letzten, was es in den Augen eines Juden geben kann, mit einem Hund, einem unreinen Tier: „Wenn ich denn nichts anderes als eine Hündin für dich bin, so bitte ich dich um einen Brocken, um das, was von deinem Tisch herunterfällt.“ Leiden macht stark. Oder ist es Glaube, der alles auf eine Karte setzt?

Auf einmal verlieren die vorgegebenen Grenzen ihre Bedeutung. Jesus erkennt den Glauben dieser Frau an, den er bei seinen Landsleuten oft vermißt hat. Und jetzt haben die Jünger und die ein Problem, die immer meinten, sie wüßten über Jesus Bescheid.

Der Vergleich mit den Hunden, den Kindern und dem Brot ist ziemlich hart. Aber das kümmert die Frau nicht. Sie entgegnet: Ja, Herr, du hast ja Recht: Den Kindern dort drüben in Israel steht dein Helfen und Heilen zu, aber es bleibt doch bestimmt etwas übrig für uns, die Fremdlinge „Ich weiß ja, ich habe kein bißchen Recht und Anspruch auf seine rettende Hilfe, aber sicher reicht deine Macht so weit, dass ich etwas abbekommen könnte.“

Und jetzt kümmert sich Jesus nicht mehr um die Grenzen, die ihm seine Traditionen und seine Leute vorzeichnen. Ist das noch „ihr“ Jesus. Aber Jesus ist eben weder „ihr“ noch „unser“ Jesus. Vielleicht verwechseln wir Jesu Liebe und Jesu Macht mit unserer Liebe und unserer Macht. Da, wo unsere Liebe, unser Können und unsere Macht zu Ende ist, ist Jesu Macht, und Jesu Liebe noch lange nicht zu Ende. Jesus liebt auch die anderen, die, die nicht in unsere Raster passen, die uns viele Probleme aufgeben.

Wer wäre heute wohl die Kanaanäerin? Die Kanaanäerin wäre heut wohl eine junge, gut ausgebildete Frau, die sich um das Beste für sich und ihr erkranktes Kind kümmert. Sie ist der naturwissenschaftlichen Medizin und alternativen Heilungsmöglichkeiten gegenüber offen. Sie läßt

sich nicht auf ein Lebenskonzept verpflichten, das sie selbst nicht akzeptiert. Wenn ihr andere sagen oder zu verstehen geben: „Du gehörst hier nicht dazu!“ Dann appelliert sie an die Menschlichkeit ihres Gegenübers. Sie hat Witz und kann argumentieren. Sie hält sich nicht für gläubig, doch sie hat die Vorstellung, daß allen großen Weltreligionen dieselbe Gottesidee zugrunde liegt. Und sie bringt beharrlich ihre Not vor. Sie läßt sich von den Insidern nicht abschrecken. Denn Christen machen es Fremden manchmal nicht leicht, in die Gemeinde zu kommen und die Liebe Gottes zu erfahren. Sie tritt für einen anderen ein, nicht für sich, denn da wo Glaube nur noch sich selbst im Blick hat, beginnt er zu vertrocknen und zu schrumpfen.

Die Geschichte des heutigen Sonntags ist eine fortlaufende Grenzüberschreitung und Jesus, der Anfänger und Vollender unseres Glaubens war in seinem Leben einer, der ständig Barrieren niedrigerissen hat: Barrieren, Grenzen, die Menschen von einem menschwürdigen Leben, von den anderen und auch von Gott getrennt haben. Können wir, seine Nachfolger allen Ernstes den Wiederaufbau und Festigung von Grenzen sehr verschiedener Art fordern oder wollen? Wer Deutschland und Europa zur Festung ausbauen und für Menschen in Not unterreichbar machen will, der kann das fordern. Aber er kann sich dabei nicht auf Jesus berufen.

Die Frage nach unserem Umgang mit den Fremden stellt sich uns in vielerlei Hinsicht: Sie fängt bei den Obdachlosen oder dem bettelnden Menschen in der Fußgängerzone an und sie hat sich in den letzten Monaten als ein unausweichliches, ja das Thema Nr.1 für Deutschland herausgestellt. Die Argumente sind längst alle gesagt. Die Frage besteht darin, ob wir endlich unser Herz sprechen lassen.

Wenn wir uns das gesamte Leben von Jesus anschauen, dann entdeckt man: Jesus hat überall in seinem Leben versucht, Grenzen, Barrieren niederzureißen, die Menschen trennten. Grenzen zwischen reich und arm, zwischen fromm und weniger fromm, zwischen Juden und Nicht-Juden usw. Er hat denen den Zutritt zu Gott verschafft, die ausgeschlossen waren, die draußen zu bleiben hatten: Die Kranken, die Behinderten, die Armen. Der britische Theologe James Charlesworth von der Theologischen Fakultät in Princeton sagt in einem populärwissenschaftlichen Film über das Leben Jesu. „Jesus was a barrier breaker“¹ Jesus war ein Barrierebrecher, einer der Grenzen niederreißt. Wenn wir uns als Christen auf diesen Jesus von Nazareth berufen, dann können wir nicht anfangen, neue Grenzen zu errichten in unseren Köpfen, in unseren Herzen oder in der Realität. Grenzen sind Ausdruck von Angst und Angst ist kein guter Ratgeber. „Liebe deinen Nächsten.“ Das heißt eben auch: „Liebe den, den dir Gott vor die Füße legt und liebe deine Feinde.“

Wir haben keinen Grund zur Angst, sondern wir können aus dem großen Vertrauen zu Gott und zu seiner befreienden Liebe leben und deshalb Grenzen hinter uns lassen. Wir sind selbst hineingenommen in die Liebe Gottes, die sich nicht begrenzen läßt, wem sie gelten will, sondern in reichem Maße für andere da ist.

¹ BBC London: Jesus von Nazareth, Matthias-Film 2006, Kapitel 13 „Steuereintreiber, Prostituierte und Samariter“

Fürbitten

Gott, Du Quelle des Lebens
 vor Dir denken wir an uns selbst und an andere.
 Danke für die Menschen und Dinge in unserem Leben,
 die uns Spaß machen, durch die wir uns reich und glücklich fühlen:
 Geborgenheit und Freundschaft, Abenteuer und Neues,
 genug zum Essen und Trinken an jedem neuen Tag
 und auch für die eigentlich überflüssigen Dinge,
 die nur dazu da sind, dass wir es besonders schön haben.
 Gott, höre unseren Dank!

Gott, Du Quelle des Lebens,
 vor Dir klagen wir auch über die Dinge,
 die uns selbst und andere unglücklich machen.
 Wir sehen die Bilder von Flüchtlingen in den Medien,
 Männer, Frauen und Kinder,
 aus den Kriegsgebieten dieser Welt,
 mit der Hoffnung auf ein besseres sicheres Leben
 zu viele davon gestorben auf der Flucht,
 gestrandet an unseren Grenzen.

Lebendiger Gott,
 du kennst unsere Fehler und Schwächen und hast uns doch angenommen.
 Wir bitten Dich um Hilfe, weil auch wir oft versagen.
 Wir bitten Dich auch für die politisch Verantwortlichen
 in Europa, Bund, Land und Kommune. Lass sie Lösungen finden,
 die mitmenschlich und weitsichtig sind.
 Lass sie die Not der Flüchtlinge erkennen und ihnen Bleibe zugestehen.
 Wie viel mehr Flüchtlinge könnte Europa aufnehmen, wenn
 weniger Eigeninteressen im Fokus stünden.
 Wir bitten dich für uns, wenn uns der Mut verloren geht,
 weil wir machtlos Menschenfeindlichkeit und Ausgrenzung
 auch in unserem Land gegenüber stehen.

Gib uns frischen Mut und neue Kraft beherzt für unsere
 Mitmenschen einzustehen, sie als Schwestern und Brüder, als deine Kinder, anzunehmen.

Allmächtiger Gott,
 bei dir ist nichts unmöglich,
 du kannst alle Grenzen überwinden.
 Darum wandle unseren Kleinglauben
 in Vertrauen auf dich
 Wandle unsere Hilflosigkeit in Zuversicht und Selbstvertrauen.
 Wandle unsere Stummheit in klare Worte.
 Wandle unsere Untätigkeit in Handlungsbereitschaft.
 Wandle unsere Ängste in guten Mut.
 Wirke in uns Gott,
 dass wir deine grenzenlosen Möglichkeiten erkennen,
 und dass vom Tod zurück ins Leben finden. Amen.

Jubelkonfirmation mit Erntedank und Kirchweih 27.9.2015 - 10.30 Uhr

Ev.- Luth. Kirche Liebenthal

10.15 Treffen vor der Kirche, Feststellung der Teilnehmer

Einzug unter Glockengeläut und Orgelvorspiel (Gemeinde erhebt sich)

(Pfarrer, Juko, KV) Jubelkonfirmanden nehmen in 1 -4 . Reihe re + li Platz, KV, Juko, Nitzsche

Orgelvorspiel zum Einzug	Orgel
Begrüßung	Nitzsche
SVH 61, 1-3.6 Gott unser Festtag ist gekommen	Orgel / Gemeinde
Eingangsliturgie B (Gebet: Agende Konfirmation S. 209)	Orgel/Gemeinde
Lesung (Offbg. 21, 1-5a)	Lektor
EG 346, 1-4 Such, wer da will	Orgel / Gemeinde
Einleitung zum Credo (Agende S. 210).	Nitzsche
Glaubensbekenntnis	Gemeinde
Predigt (Mt. 15, 21-28)	Nitzsche
SVH 091, 1-4 Meine engen Grenzen	Orgel / Gemeinde
Dankopferankündigung	Nitzsche
EG 329, 1- Bis hierher hat mich Gott gebracht	Orgel / Gemeinde
Dankopfergebet	Nitzsche
Ansprache an Jubelkonfirmanden (dazu alle nach vorn - Halbkreis)	Nitzsche / Jubelkonf.
Übergabe der Urkunden unter Nennung der Namen und Sprüche	
Gebet	
Segenswort an die Jubelkonfirmanden (Halbkreis)	
Orgelstück	Orgel
Abkündigungen	Lektor
EG 331, 10+11 Alle Tage wollen wir	Orgel / Gemeinde
Schlussliturgie	Nitzsche
Nachspiel (Auszug der Gemeinde)	Orgel

Jahrgang	Zahl der Konfirmanden	Davon erreichbar	Antwort	Datum	Pfarrer
1940	34		1	17.03.1940	Pfr. Meinel, Liebeth
1945	31		1	18.03.1945	Pfr. Wagner, Pirna
1950	51		9	02.04.1950	Pfr. Meinel, Liebth.
1955	37		7	03.04.1955	Pfr. Wagner, Liebth
1965	5		1	02.03.1964	Pfr. Wagner, Liebth
	158		19		

Ablauf Jubelkonfirmation

Wiedersehensfeier 2015

Mittagessen im Jugendgästehaus

- Vorstell- bzw. Erzählrunde
- Einiges zur Situation in der Gemeinde heute / Erfahrungen damals (Pfarrer Nitsche, Pfarrer Meinel, Pfr. Wagner.)
- Freies Gespräch, Fotos von damals, Fotos vom alten Liebethal (vielleicht)

Pfarrer in Liebethal:

24. Pfarrer Gottfried Meinel 1939 - 1950

25. Pfarrer Richard Wagner; geb. 05.03.1914, gest. 23.12.1970; Pfarrer in Liebethal, 1951 - 1969, vorher von Pirna aus als Vakanzvertreter, Pfarrer für Liebethal mit Bonnewitz, Jessen und Mühlisdorf sowie Porschendorf mit Dobra und Elbersdorf.

26. Pfarrer Hermann 1973 - 1977

27. Pfarrer Günther Wätzig 1985 - 1990

28. Pfarrer Michael Müller 1990 - 2001

29. Pfarrer Gunther Odrich 2003 – 03/2011

Pfarrer Andreas Günzel Hauptvertretung 04 - 07/2011

Pfarrer Uwe Kirsch Unterstützung der Hauptvertretung seit 04/2011

Pfarrer Frank Seickel Hauptvertretung 07/2011 - 09/2012

Pfarrer Burkhard Schulze Hauptvertretung 10/2012 - 09/2013

30. Pfarrer Burkhard Nitsche seit 10/2013

Pfarrer in Graupa

1928 – 1932	Pfarrer Gotthold Gocht	*1901 Zwickau
1932 - 1941	Pfarrer Friedrich Nollau	*1906 Kamenz
1941 – 1948	Pfarrer Nietsche	
1948 – 1955	Pfarrer Thieme	
1955 – 1962	Pfarrer Gansauge	
1962 – 1977	Pfarrer Christoph Oertel	*03.11.1932
1977 – 2002	Pfarrer Michael Müller	*19.03.1951
2003 – 2011	Pfarrer Gunter Odrich	*29.04.1957
2013 -	Pfarrer Burkhard Nitsche	*05.01.1960

Eingangsliturgie B Jubelkonfirmation

Ehre sei Gott in der Höhe

Allein Gott in der Höh sei Ehr (EG 179)

Nitzsche

Orgel / Gemeinde

Eingangsgebet (Agende Konfirmation S. 209)

Gott, du bist uns freundlich zugewandt.
Lass uns bewahren, was gut war,
und neu ergreifen, was weiterbringt.
Wenn unser Leben in dir verwurzelt bleibt,
haben wir guten Grund zum Loben und Danken.
Dir sei Ehre in Ewigkeit.

Hinführung zum gemeinsam gesprochenen Glaubensbekenntnis: (Agende Konfirmation S. 210)

Liebe Jubilare, heute erinnern Sie sich an die Konfirmation vor 50, 60, 65 oder 70 Jahren in dieser Kirche. Damals haben Sie den christlichen Glauben bekannt, auf den Sie getauft sind. In den zurückliegenden Jahren haben Sie ganz unterschiedliche Erfahrungen mit diesem Glauben machen können. Wird er künftig ein Halt sein und eine lebendige Hoffnung geben? Wird er stärker sein als Zweifel und Sorgen? Wir hoffen auf Gott, dass er uns im Glauben stärkt, wenn wir bekennen:

Jubelkonfirmationshandlung (siehe auch: Agende Konfirmation)

Jubelkonfirmanden stellen sich im Altarraum im Halbkreis auf

Ansprache an die Jubelkonfirmanden

Heute in diesem Gottesdienst erinnern wir uns daran, daß Sie vor 50, 60, 65 oder 70 Jahren hier in der Liebethaler Kirche konfirmiert wurden. Wir begehen diese Erinnerung im Namen Gottes, dessen Gnade und Wahrheit immer neu ist. Bei Ihrer Konfirmation haben Sie sich entschieden als Christen in dieser Welt zu leben und den Glauben als eine Hilfe zum Leben zu verstehen.

Heute erinnern Sie sich nach einem langen Weg, der auch von vielen Fragen und vielem Kummer durchkreuzt war, an diesen Tag und auch an Jesus Christus, der uns immer wieder zu seinem Wort und Sakrament ruft. Gottes Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern ist alle Morgen neu.

Wir wollen beten:

(Gottesdienst-Praxis B: Besonderer Anlässe S. 29)

Danke, Gott, dass wir diesen Tag erleben. Danke für die Menschen, die uns heute begleiten, für die Liebe und Freundschaft, die sie uns schenken. Danke, Gott, dass wir bewahrt wurden in manchen Gefahren. Vertrauen zu dir hast du in uns geweckt.

Wir bitten dich für unsere Kinder und Enkel, dass auch sie deine Güte erfahren und das Vertrauen zu dir in ihnen wachsen möchte. Wir rufen: Gemeinde: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für die Menschen, die von ihrem Alter bedrückt sind, weil ihre Kräfte nachlassen und die Menschen weniger werden, die ihnen vertraut sind. Wir rufen: Gemeinde: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für alle, die alte und kranke Menschen betreuen, dass sie immer neue Kraft erhalten und in ihrem Herzen gestärkt werden für ihren Dienst. Wir rufen: Gemeinde: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für die, um die es still wird, weil ihre Sinne nachlassen, dass deine Liebe weiterhin einen Weg in ihre Herzen finde. Wir rufen: Gemeinde: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für diejenigen, die sich schwer tun mit der Welt, wie sie jetzt geworden ist, und sich in ihr nicht mehr zurechtfinden, dass sie Geduld finden bei denen, die schneller sind und schneller verstehen als sie. Wir rufen:
Gemeinde: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für jede und jeden von uns, die diesen Tag nicht mehr erlebt haben: Lass sie in deinem Frieden ruhen und unseren Herzen nahe bleiben. Wir rufen:
Gemeinde: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für uns alle: Bringe uns zusammen. Heile die Risse, die es in uns und zwischen uns gibt, damit wir neu werden Menschen, die deine Güte loben mit ihren Gedanken, Worten und Taten, jetzt und in Ewigkeit.
Gemeinde: Herr, erbarme dich.

Überreichung der Urkunden
(Reihenfolge: 1944, 1949, 1954, 1964)

Segen

Liebe Jubelkonfirmanden!

Jesus Christus spricht:

„Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Das bedeutet:

Er will Sie begleiten auf dem Weg, den Sie von heute an weitergehen werden - so wie er sie - spürbar oder verborgen - begleitet hat seit dem Tag Ihrer Konfirmation.

Durch ihn, durch Christus, gebe Ihnen Gott auch in Zukunft, was er Ihnen damals zugesagt hat:

Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist gebe Euch seine Gnade
Schutz und Schirm vor allem Argen,
Stärke und Hilfe zu allem guten,
daß ihr bewahrt werden zu ewigen Leben.

(Hände zum Segen erheben)

Der Segen des dreieinigen Gottes
komme über euch und bleibe bei euch,
jetzt und für immer. (Friede (+) sei mit euch.
Amen.

Die Jubelkonfirmanden nehmen Platz.

